

# Inhalt

---

## Formen statt Formeln – Wie Mystik meine Spiritualität veränderte

Was bedeutet das Wort »Mystik«?

Warum ausgerechnet mystische Spiritualität?

## Mystische Spiritualität in der Bibel

Mystische Spuren im Ersten (Alten) Testament

Der Mensch – Abbild Gottes

Der Name Gottes

Jahwe ist für die Menschen da

Jahwe wohnt bei und in den Menschen

Jahwe befreit

Jahwe ist Kraft und Schild

Jahwe ist Licht

Jahwe segnet

Jahwe lebt

Jahwe ist Frieden, Erbarmen und Hoffnung

Mystische Spuren im Zweiten (Neuen) Testament

Jesu »Gebot« der Feindesliebe

Jesu Zusage »Ich bin immer bei euch«

Mystische Spiritualität im Johannesevangelium

Jesus, der daseiend Wiederkommende

Paulus – ein Mystiker?

Gottes Wort ist in uns eingepflanzt  
Die Gnade des Herrn Jesus ist mit allen

Menschen mit spiritueller Sprengkraft – Christliche  
Mystikerinnen und Mystiker

Gott sieht uns in die Augen – wir gefallen ihm  
Hildegard von Bingen (1098-1179).

»Gönne dich dir selbst« – Work-Life-Balance  
Bernhard von Clairvaux (1090-1153).

»Gott ist uns innerlicher, als wir selbst es uns sind«  
Jan van Ruusbroec (1293-1381).

Eine von Liebe durchdrungene Freiheit  
Mechthild von Magdeburg und die Beginen (12.-13.  
Jahrhundert).

»Alles wird gut sein und alle werden gut sein«  
Juliana von Norwich (1342-1416).

Engel des Friedens auf Erden  
Niklaus von Flüe (1417-1487) UND DOROTHEE WYSS  
(ca. 1430-ca. 1495).

»Der Fortschritt der Seele besteht im vielen Lieben«  
Teresa von Ávila (1515-1582).

»Lange bevor der Mensch Gott sucht, hat Gott den Menschen schon gefunden«

Johannes vom Kreuz (1542-1591)

»Ich weiß, dass ohne mich Gott nicht einen Augenblick kann leben«

Angelus Silesius (1624-1677)

»Lasst euch von Gott finden in der Armut eines banalen Lebens«

Madeleine Delbrêl (1904-1964)

»Die längste Reise ist die Reise zu sich selbst«

Dag Hammarskjöld (1905 -1961)

»Jeder theologische Satz muss auch ein politischer sein«

Dorothee Sölle (1929-2003)

»... und hast für unsere Zukunft schon gesorgt«

Frère Roger Schutz (1915-2005)

»Ich glaube an Gott, aber für mich ist Gott der Mensch«

Ernesto Cardenal (1925-2020)

»Nicht Glücklichein macht uns dankbar, sondern Dankbarsein macht uns glücklich«

Bruder David Steindl-Rast (\*1926)

Zum Schluss

[Zum Weiterlesen](#)

[Im Netz](#)

[Literatur \(in Auswahl\)](#)

[Textnachweis](#)



JOHANNES  
SCHLEICHER

# Mitmensch Gott

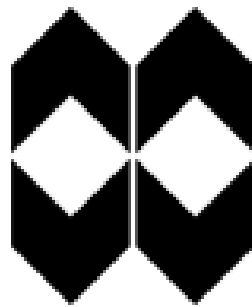
Mystische  
Spiritualität  
für heute

*Vier-Türme-Verlag*

**Johannes Schleicher**

# **Mitmensch Gott**

*Mystische Spiritualität für heute*



*Vier-Türme-Verlag*

## **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### Printausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2022  
ISBN 978-3-7365-0429-5

### E-Book-Ausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2022  
ISBN 978-3-7365-0478-3

Alle Rechte vorbehalten

E-Book-Erstellung: Dr. Matthias E. Gahr  
Lektorat: Marlene Fritsch  
Covergestaltung: wunderlichundweigand  
Covermotiv: LivDeco, shutterstock.com

[www.vier-tuerme-verlag.de](http://www.vier-tuerme-verlag.de)

*Für Dr. Georg Beirer, Kristin Schäfer, Rebekka und Steffen  
Küderle mit Emily und Mia, Elisabeth und Alfons (†)  
Humpert mit Sebastian und Jamila, Sarah Biotti, Neve  
Vergeat und Mitarbeitende der Spezialseelsorge Basel  
Stadt, Monika Hungerbühler, Michael Bangert,  
Mitarbeitende von OffLine Basel, Mitglieder des  
ökumenischen Morgengebets in der Pfarrei Bruder Klaus in  
Basel, Claudio Ettl in Dankbarkeit*



# Formen statt Formeln — Wie Mystik meine Spiritualität veränderte

---

Fast vierzig Jahre lang war ich als Diplomtheologe in verschiedenen Ländern und an verschiedenen Stellen im kirchlichen Dienst tätig. Ich habe vielfältige und sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht, aber eine fand sich (leider) in allen Zusammenhängen wieder: Es ging zuallermeist um Strukturen, nicht um Spiritualität. Das hat mich verwundert und oft auch gestört, denn für mich war und ist Spiritualität die Grundlage aller Strukturen. »Spiritualität« ist allerdings ein heute viel genutzter und daher auch manchmal abgenutzter Begriff.

Ich habe mir verschiedene spirituelle Konzepte und Schulen angeschaut und mich am Ende für die mystische Spiritualität entschieden, denn sie macht - recht verstanden - Menschen selbstbewusst und mündig, da sie uns zusagt, dass Gott in uns allen wohnt und im Alltag erfahrbar ist. Dies zu belegen und auszuführen ist ein Ziel dieses Buches.

Dabei werde ich im ersten Teil vom Ersten und Zweiten Testament ausgehen und hieraus einige exemplarisch

mystische Themen benennen und erklären. Im zweiten Teil möchte ich dies mit Blick auf einige für mich wichtige MystikerInnen ausführen und vertiefen.

## **Was bedeutet das Wort »Mystik«?**

Im griechischen Wort *myein* findet sich der Hauptwortstamm, der übersetzt so viel heißt wie: »Lippen zusammenpressen, Augen schließen«. Es geht um ein Schauen nach innen, in die eigene Tiefe. Mystik ist also nicht - wie man ihr immer wieder vorwirft - Schwärmerei und Weltflucht, sondern meint im Gegenteil: »Wer in sich selbst eintaucht, taucht beim Nächsten wieder auf«, wie der Straßburger und Konstanzer Mystiker Johannes Tauler sagt. Man taucht auch in einer anderen Haltung wieder auf und spürt die tiefere Verbundenheit mit allem - den Mitmenschen, den Tieren, der Umwelt, der Mitwelt. Wir leben nicht mehr nur *auf* der Erde, sondern *mit* der Erde. Der Klimawandel zum Beispiel lehrt uns das immer wieder eindrücklich.

Im Wort »Mystik« steckt auch das Wort *Mysterium* = »Geheimnis«: Wer sich nicht mit Ungerechtigkeit, Krieg und Oberflächlichkeit zufrieden gibt, begegnet dem Leben als einem Geheimnis im Sinn des großen Theologen des 20. Jahrhunderts, Karl Rahner, der sagt: »Geheimnis bedeutet, wir haben Heimlichkeiten miteinander, haben es ›heimelig‹ miteinander und mit Gott.« Wenn wir beieinander daheim sind, leben wir achtsam. Karl Rahner meint: »Bei Gott ist vieles heimlich, aber nichts unheimlich« - das ist für mich wahre Mystik!

Was man genau unter Mystik versteht, ist jedoch nicht wirklich definiert beziehungsweise betrachtet jeder, der sich damit beschäftigt, aus einem etwas anderen Blickwinkel. Daher möchte ich hier einige Deutungen darlegen, die ich in den fünf Jahren der Zusammenarbeit mit Pierre Stutz im Offenen Kloster Abbaye de Fontaine-André in Neuchâtel kennenlernte und die er in seinem Buch »Geborgen und frei« vorstellt: Für Bernard McGinn, der ein vierbändiges Grundlagenwerk zur Mystik verfasst hat, ist Mystik das Bewusstsein der göttlichen Gegenwart im Alltag, die sich in Liebe und Erkenntnis ereignet. Der Jesuit Josef Sudbrack betont dagegen den Begegnungs- und Beziehungscharakter der christlichen Mystik. Er lehnt sich in seiner Deutung an Martin Buber und seinen berühmten Satz: »Alles wirkliche Leben ist Begegnung« an beziehungsweise an die Aussage: »Jedes Ich wird Ich nur am Du.«

Die 2003 verstorbene evangelische Theologin und Mystikerin Dorothee Sölle sieht Mystik als eine antiautoritäre Religion, in der aus dem befehlenden »Herrgott« der Geliebte wird und aus dem »späteren Jenseits« das »Jetzt und heute«. Walter Nigg, Professor für Kirchengeschichte, schreibt, dass »Mystik das Heimweh der Seele« ist. Mystik macht bewusst, dass Gott mit uns lebt, immer und überall. Die Islamkennerin Annemarie Schimmel beschreibt Mystik als das Streben, zum Ursprung zurückzugehen. In diesem Ursprung liegt Gott und aus ihm entsteht alles. Für den jüdischen Mystiker

Gershom Scholem ist Mystik Religion in ihrer innersten und tiefsten Form. Die Philosophin Saskia Wendel beschreibt Mystik als Einigung mit Gott, die sich in der Tiefe der menschlichen Seele vollzieht. Um das bewusstzumachen, braucht es Selbsterkenntnis und auch dauernde Selbstreflexion. Mariano Delgado, Kirchenhistoriker an der Uni Fribourg, und der deutsche katholische Theologe Gotthard Fuchs haben zusammen ein dreibändiges Werk verfasst: »Die Kirchenkritik der Mystiker«. Für sie ist Mystik die reflektierte Erfahrung der Gegenwart Gottes im Alltag. Eine Stimme aus dem Buddhismus ist Thich Nhat Hanh, Mönch und Friedensaktivist. Er sagt: »Unsere wahre Heimat ist im Hier und Jetzt, der gegenwärtige Augenblick.« BuddhistInnen wie ChristInnen wissen, dass das Himmelreich beziehungsweise das Nirwana in ihren Herzen zu finden ist.

## **Warum ausgerechnet mystische Spiritualität?**

Vor etwa fünfundzwanzig Jahren habe ich eine Weiterbildung mit Dr. Georg Beirer aus Bischberg gemacht und dabei zum ersten Mal die Mystik entdeckt. In meinem Empfinden war es für mich ein absoluter Glücksfall, diesem Ethiker und Psychotherapeuten begegnet zu sein. Von ihm lernte ich, dass Mystik eine Lebenshaltung ist, keine dogmatische Richtung. Die Mystik hat mich von engen, formelhaft-moralischen Vorstellungen befreit. Denn bis dahin erlebte ich allzu oft in der Kirche und religiösen Kreisen eine Flucht in fromme Floskeln, um sich den drängenden Fragen nicht stellen zu müssen, eine Flucht in dogmatische Formeln, um nötigen Veränderungen auszuweichen, oder eine Flucht in Allerweltsantworten wie »Weil es schon immer so war«, um nicht zugeben zu müssen, dass man die Suche nach neuen Antworten längst aufgegeben hat - wenn man denn überhaupt je auf der Suche danach war. Religion wurde ein Mittel, um vor der eigenen Leere in eine Scheinwelt zu flüchten. Im Lauf der Kirchengeschichte wurde aus dem Glauben ein kirchlich verwaltetes System, und dabei vergaß man, dass der Glaube eigentlich ein Beziehungsgeschehen ist. Das Christentum ist jedoch ein Lebensstil und keine Dogmensammlung oder moralische Anstalt.

Die mystische Spiritualität hat mich herausgefordert, den angelernten Glauben, die Floskeln und Formeln kritisch zu

hinterfragen und Formen zu finden, die meinem Leben Sinn geben, vor allem angesichts von Leid und Tod in der Welt. Inzwischen ist die mystische Spiritualität meine Lebenshaltung, mein spiritueller »way of life« geworden, da sie mir einsichtig macht, dass alles miteinander zusammenhängt: die Natur, der Mensch, das All. Mit der evangelischen Theologin Dorothee Sölle und dem Benediktinermönch Bruder David Steindl-Rast bin ich mir sicher, dass wir alle MystikerInnen sind, wenn wir nicht immer auf die großen Wunder warten, sondern zu dem werden, was wir schon längst sind und das sich uns im Selbstwertungsprozess in der Schöpfung und im fairen Gestalten von Beziehungen aller Art zeigt. So suchte und fand ich die lebensbejahende Dimension des Christentums und anderer Religionen in der Mystik, denn sie ist interreligiös.

Als junger Erwachsener hat mich Frère Roger von Taizé aus den damals engen Grenzen des Glaubens befreit und mich geprägt mit seinen Worten: »Lebe, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es auch noch so wenig, aber lebe es!« Ein zweites Wort von Frère Roger ist mir in ähnlicher Weise wichtig geworden: »Du bist geliebt vor aller Leistung, weil du bist, wie du bist, nicht, weil du etwas leistest.« Damals entdeckte ich zudem die Bibel und insbesondere die Psalmen als Bücher, in denen alle Gefühle betend vertieft werden können, auch und gerade in den Fluch- und Klagepsalmen. Der Gipfel war und ist für mich die heilende und befreiende Botschaft Jesu, sein Umgang

mit Außenseitern, seine zärtlichen Gesten, sein radikaler Einsatz für die Menschen, für die Schöpfung. Das hat mich bis heute nicht mehr losgelassen. Seine Botschaft trägt mich im Alltag. Ein Text aus dem Ersten und einer aus dem Zweiten Testament sind dabei für mich lebensprägend geworden: »Liebe will ich, nicht Opfer« (Hosea 6,6) – ergänzt durch die Einsicht der Mystikerin Teresa von Ávila: »Wo die Liebe aufhört, fängt das Opfer an«. Und: »Der Sabbat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Sabbats willen« (Markus 2,27). Oder wie es der Autokonzern Toyota heute formuliert: »Erst der Mensch, dann die Maschine«. Für mich stehen Strukturen im Dienst der Menschen und nicht umgekehrt. Das hat meine Art des Arbeitens und meinen Umgang mit Menschen nachhaltig geprägt.

In der Auseinandersetzung mit den vielen Facetten der Mystik habe ich mit der Zeit meine eigene Haltung dazu gefunden: Mystik ist für mich Leben in dem Bewusstsein, dass Gott in den Herzen aller Menschen lebt, und zwar im konkreten Alltag. So ist für Gott und den Glauben nichts zu banal, und es braucht erst recht keine Sonderwelt der Religion dafür.

Die Herausforderung, die die Mystik meines Erachtens für uns heute bereithält, ist, dass ich als Mensch möglichst bewusst lebe, denn es geht ja um mich, um jeden Einzelnen als von Gott geliebte Person. Das Verdrängen ist so gesehen für mystisch denkende und fühlende Menschen



nicht mehr nötig. Zusammenfassend geht es also um direkte, gelebte Nachfolge, nicht um Hierarchien oder Glaubensaussagen. Das wird in den Biografien und den Texten von MystikerInnen deutlich. Sie haben gelebt, was sie von der Botschaft Jesu verstanden haben und es durch ihr Leben verkündet.

Mystik bedeutet für mich die Möglichkeit, mich nicht allzu sehr an den verfassten Kirchen, ihren Strukturen und Ordnungen zu stoßen und darauf zu warten, dass sich »von oben« etwas tut und verändert, sondern die Veränderung, die ich mir wünsche für diese Welt, einfach im Alltag zu leben. Das hat mich beileibe nicht immer beliebt gemacht – aber im Großen und Ganzen ziemlich glücklich!

Noch ein Wort zur Sprache dieses Buches: Ich habe lange überlegt, es gendergerecht zu formulieren, denn die Gleichberechtigung der Geschlechter ist für mich ein wichtiges und noch lange nicht erreichtes Ziel. Wenn ich aber inklusiv schreibe, muss der / die Lesende sich ständig Gedanken darüber machen, ob die Person, um die es geht, nun männlich oder weiblich oder divers ist. Die eigentliche Sache, um die es im Text geht, rutscht so in die Bedeutungslosigkeit. Das möchte ich nicht. Ich denke, wer im Herzen ein Macho ist, wird unbelehrbar bleiben, daran ändert auch Sprache nichts. Deshalb schreibe ich, »wie mir der Schnabel gewachsen ist«, und meine selbstverständlich immer alle Geschlechter gleichberechtigt mit (siehe unten

bei Exodus / 2 Mose 3, der Erzählung vom brennenden Dornbusch).

Ich bedanke mich sehr bei meiner Lektorin Marlene Fritsch für freundschaftliche, kompetente und kritische Begleitung, die sowohl das Buch als auch mich persönlich sehr bereichert hat, und Dr. Matthias E. Gahr vom Vier-Türme-Verlag, der sich ebenfalls sehr für das Projekt eingesetzt hat. Ohne sie wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Dankbar bin ich auch meiner Partnerin Kristin Schäfer für den Titel und die viele Geduld während des Entstehungsprozesses.

Last not least sei auch Ihnen, den Leserinnen und Lesern, gedankt. Wenn Sie ganz persönlich wieder oder neu Zugang zu mystischer Spiritualität finden, dann hat sich unser aller Arbeit mehr als gelohnt.

*Nürnberg, im Frühjahr 2022*

*Johannes Schleicher*

# Mystische Spiritualität in der Bibel

---

Ist die Bibel ein mystisches Buch? So pauschal gefragt, lautet meine Antwort zuerst einmal: Nein. Denn die Bibel ist nicht *ein* Buch, es sind viele Bücher, genauer gesagt, im Ersten Testament 39 und im Zweiten Testament 27. Hinzu kommt, dass es sich meistens nicht um einheitliche Werke handelt, sondern darin verschiedene Erzähl- und Überlieferungsstränge einen Platz haben. Mystische Elemente lassen sich in der Bibel aber in jedem Fall finden, sagt doch sogar das Zweite Vatikanische Konzil: »In der Heiligen Schrift kommt ja der Vater ... seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf«. Im Gottesdienst wird die Bibel sogar als »Wort des lebendigen Gottes« verkündet. Und immerhin ist sie für den ganzen christlichen Glauben und für alle christlichen Kirchen die *norma normans non normata*, also die Norm, die alle anderen Normen bestimmt und an der alle anderen Normen in der Kirche gemessen werden. In den biblischen Büchern gibt es fraglos viele Stellen (Perikopen), die man einer mystischen Spiritualität zuordnen kann, mehr noch, die vielleicht sogar die Fundamente jeglicher mystischen Spiritualität sind und später von berühmten MystikerInnen rezipiert und ausgelegt wurden. Auf diese Bibelstellen

möchte ich mich im Folgenden - nach Themen geordnet - stützen und versuchen, sie für eine alltagstaugliche Spiritualität fruchtbar zu machen.

Ein Tipp zum Weiterlesen: Sie haben es leichter, wenn Sie für die nächsten Abschnitte eine Bibel neben sich legen, dann können Sie die genannten Stellen aufschlagen und mitlesen. Oder Sie öffnen im Internet die Seite *www.bibleserver.com*, dann haben Sie direkt Zugriff auf viele verschiedene Bibelübersetzungen.

## **Mystische Spuren im Ersten (Alten) Testament**

Bevor ich mich dem eigentlichen Thema zuwende, scheint es mir notwendig, einer schlimmen, offenbar unausrottbaren »Falschmeldung« entgegenzutreten, nämlich, dass Gott im Ersten Testament als ein strafender, ja rächender Gott und im Zweiten Testament als ein liebender, ja lieber Gott erscheint. Diese Mär hält sich leider so hartnäckig wie das Unkraut in unserem Garten und taucht immer wieder auf, vor allem, wenn man meint, es sei endgültig ausgerottet. Mir ist gerade im Hinblick auf mystische Spiritualität wichtig festzustellen, dass der Gott Jesu – und das ist der Gott des Ersten Testaments! – nicht ein brutaler Tyrann, sondern ein Gott der Barmherzigkeit ist. Das hebräische Wort für Barmherzigkeit, *rachamim*, bedeutet wörtlich übersetzt »Mutterschoß« und weist damit auf die weibliche, die mütterliche Seite Gottes hin. Der gerechte Gott des Ersten Testaments ist keiner, der zugrunde-, sondern aufrichtet. Umgekehrt hat Gott im Neuen Testament an manchen Stellen durchaus bedrohliche Züge und lässt als Mahnworte erkennen, dass sein Erbarmen und seine Liebe an Grenzen stoßen könnten. Auch hier ist Gott also kein harmloser »Kuschelgott«, der mit seinem Rauschebart im Himmel thront und beständig sagt: »Ist ja gut, ich liebe euch alle.« Mir geht es darum, dass wir vom Gott beider Testamente (es ist ein und derselbe) mit respektvollem Vertrauen sprechen, dass wir